



Kopf und Herz und Gewissen

Predigt am 28. August 2022, Kirche St. Blasius zu Ziefen

11. Sonntag nach Trinitatis

Pfr. Roland A. Durst

Kein geringerer als König David steht im Mittelpunkt des heutigen Predigttextes aus dem zweiten Buch Samuel.

Zur Vorgeschichte – also was bisher geschah:

König David lässt Krieg führen gegen die Ammoniter. Der oberste Heereschef ist Joab, dieser ist König David treu ergeben.

Einer der besten Männer in Davids Heer ist Urija – und der ist mit der wunderschönen Batscha verheiratet.

Eines Nachts – Urija wurde von David zum Nachtessen eingeladen und betrunken gemacht – sah König David diese wunderschöne Frau, wie sie ein Bad auf dem Dach ihres Hauses nahm. David wollte diese Frau unbedingt. Also liess er Urija an die Front schicken, just dorthin, wo die Kämpfe am heftigsten tobten. Sein Plan ging auf, Urija wurde getötet. Und David nahm sich Batscha und schlief mit ihr.

Derlei verwerfliches Handeln hatte Folgen – und Natan waltete seines prophetischen Amtes mit einer hintergründigen Geschichte, die er König David erzählte:

¹ Der Heilige schickte Natan zu David. Er kam und sprach zu ihm: »Es waren zwei Männer in einer Stadt, einer war reich und einer arm. ² Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder. ³ Der Arme hatte gar nichts ausser einem kleinen Lamm, das er gekauft hatte. Das zog er auf und es wurde gross bei ihm, zusammen mit seinen Kindern. Es frass von seinem Bissen und trank aus seinem Becher, es lag in seinem Schoss und war für ihn wie eine Tochter. ⁴ Da kam Besuch zu dem reichen Mann. Dem tat es leid, von seinen Schafen oder Rindern eines zu nehmen, um es zuzubereiten für den Reisenden, der zu ihm gekommen war. Drum nahm er das Lamm des armen Mannes und bereitete es für den Mann zu, der zu ihm gekommen war.«

⁵ Da entflammte Davids Zorn gewaltig gegen den Mann und er sagte zu Natan: »Bei dem Heiligen! Der Mann, der das getan hat, verdient den Tod, ⁶ und das Lamm soll er vierfach ersetzen, weil er so gehandelt und es ihm nicht leid getan hat.« ^{7a} Da sagte Natan zu David: »Du bist der Mann (...). (2Sam12, 1-7a)

Was für eine Dramatik. Und dann diese entlarvenden vier Worte aus Natans Mund: 'Du bist dieser Mann.' Ohne Ausrufezeichen, einfach als nüchterne Feststellung. Das sitzt.

Manchmal hilft es ungemein, wenn wir uns etwas sagen, etwas schildern lassen. Nicht direkt, sondern über eine Geschichte, via ein Beispiel.

So wie David ganz klar und deutlich Partei für den betrogenen Armen ergriff, so mag es uns vielleicht einfacher fallen, wenn wir anhand einer anderen Darstellung das eigene Handeln und Denken vor Augen geführt bekommen. Jedes Märchen, jede gute Bilderbuchgeschichte lässt uns in eine andere Realität eintauchen, in der wir viel unbefangener mitfühlen und agieren können. Auf diese Weise ermöglichen wir uns, gewohnte Denk- und Handlungsmuster befragen zu lassen, um uns so neue Zugänge zu eröffnen.

Wie oft schon war es hilfreich, die Lebensgeschichte von anderen Menschen erzählt zu bekommen – sei es in einem persönlichen Gespräch oder durch die Lektüre einer Biographie.

Und bei einer ganz anderen Gelegenheit kommt es bei uns wahrscheinlich immer wieder zu einer Veränderung des Bewusstseins: Bei Trauerfeiern. Dort werden wir mit der Endlichkeit des Lebens konfrontiert – und ganz existenziell mit dem Ende der eigenen Lebenszeit. Das mag beklemmen. Vielleicht aber auch zu beruhigen oder gar zu öffnen. Öffnen hin zu einer anderen Sichtweise auf das eigene Leben. Denn dieses eine, mir geschenkte Leben beinhaltet eine ganze Welt. Meine Welt. Und ist mein Leben einmal zu Ende, dann geht damit eine ganze Welt verloren. Das ist traurig. Und zugleich ermöglicht diese an sich banale Erkenntnis ein gutes Stück mehr Mut und Freude dafür zu bewahren, diese meine Welt zu gestalten, zu verändern und bunter werden zu lassen:

Ich wähle einen anderen Weg auf dem Abendspaziergang;

Rufe jemanden an, von dem ich schon seit einer halben Ewigkeit nichts mehr hörte;

Oder ich wage mich jemandem gegenüber zu öffnen, der oder die mir sehr wichtig ist – ich mich aber bisher nicht getraute.

Es ist und bleibt so, dass ich die Welt nicht verändern kann – aber die meine sehr wohl.

7^b (...) So spricht der Heilige, die Gottheit Israels: Ich habe dich zum König über Israel gesalbt. Ich habe dich aus Sauls Hand befreit. ⁸ Ich habe dir das Haus deines Herrn gegeben, die Frauen deines Herrn habe ich dir in deinen Schoss gelegt; das Haus Israel und Juda habe ich dir gegeben, und wenn das zu wenig war, hätte ich noch dies und das dazugegan.

9^a Warum hast du das Wort des Heiligen verachtet, dass du getan hast, was in seinen Augen böse war? (...) (2Sam12, 7b-9a)

Mit der Aufzählung alles dessen, was König David geschenkt und gegeben wurde, soll Unverständnis ausgedrückt werden. David hatte mehr als genug von allem dem, was er sich wünschen und erträumen konnte. Dennoch scheint dieser nimmersatte König nicht zufrieden zu sein. Er wollte noch mehr.

Ich kenne das sehr wohl von mir selbst: beinahe jedes meiner Autos hatte immer noch mehr PS, hatte ich drei schöne Teekrüge, dann liebäugelte ich bereits mit einem vierten und auf meiner früheren Trainingsstrecke mit dem Velo versuchte ich jedes Mal ein wenig schneller zu sein.

Kennen Sie das auch? Bei welchen Dingen haben Sie den Eindruck, diesem David-Phänomen erlegen zu sein?

Kurze Stille...

Wahrscheinlich gehört dieses Streben nach immer noch mehr, noch weiter oder noch schneller ganz und gar zu unserem Menschen-Sein. Und doch gelingt es gewissen von uns, sich nach und nach zu mässigen. Statt getrieben von mehr und noch mehr, macht sich eine gewisse Zufriedenheit bemerkbar. Im Wort Zu-Frieden steckt der Frieden – jener, der das Getrieben-Sein nach und nach ziehen lassen kann.

In unserer so ungeheuer stark auf materielle Werte und Nutzenmaximierung angelegten Gesellschaft ist es enorm schwierig, zufrieden zu werden. Fatalerweise heisst es ja auch, dass Stillstand ein Rückschritt sei. Nicht nur angesichts des bevorstehenden, vielleicht schwierigen Winters wäre wohl das Einüben von Zufriedenheit das Gebot der Zeit – uns und unseren Grosskinder zuliebe.

9^b(...) Urija, den Hetiter, hast du mit dem Schwert erschlagen und seine Frau dir zur Frau genommen. Ihn hast du durch das Schwert der Ammoniter getötet.

10 Aber jetzt: Das Schwert wird von deiner Familie und deinen Nachkommen nie mehr ablassen, weil du mich verachtet und dir die Frau Urijas, des Hetiters, genommen hast, dass sie deine Frau sein sollte. (...) **13 Da sagte David zu Natan: »Ich habe gegen den Heiligen gesündigt.« Natan sagte zu David: » Der Heilige hat dir sogar deine Sünde**

durchgehen lassen. Du musst nicht sterben. ¹⁴ Weil du aber selbst die Feinde des Heiligen mit dieser Tat verhöhnt hast, wird der Sohn, der dir geboren wird, ganz sicher sterben.« ^{15a} Dann ging Natan nach Hause (...). (2Sam12, 9b-10, 13-15a)

Dieser letzte Abschnitt ist der wohl verstörendste, irritierendste. Für mich geht es um die Folgen von Davids Handeln. Durch sein gierendes Verlangen nach dieser Frau zerstörte er unglaublich viele Beziehungen: jene von Urija und Batseba, die von Batseba und ihrem noch nicht geborenen Sohn mit David, jene von David und dem Kind mit Batseba und schliesslich auch jene von David mit sich und seinem Gott. Ob es das alles Wert war?

Das ist wahrscheinlich die falsche Frage. Denn Menschen – leider sind es hauptsächlich Männer, - die in machtvollen Positionen sind, verlieren viel zu oft den Bezug zur Realität und meinen, sie stünden über den Gesetzen. Viel verwerflicher ist es allerdings, dass sie meinen, sich über die Gefühle von anderen Menschen hinwegsetzen zu können. Egal ob sie Dominik Strauss-Kahn, Bill Clinton, Michael Jackson oder Silvio Berlusconi heissen: sie bedienen sich anderer Menschen, als ob diese Gebrauchsgegenstände wären. Dass derlei auch an Partys hier in unserer Gegend vorkommt, ist gewiss. Darum kehren wir zuerst vor der eigenen Türe und seien wir dafür besorgt, dass Respekt und Achtung allen Menschen gegenüber im Tag für Tag vorgelebt und eingefordert werden.

Ich bin mir ganz sicher, liebe Gemeinde, dass König David sehr wohl spürte, dass seine Absicht und sein Tun verwerflich waren. Sein Gewissen, sein Bauchgefühl regten sich in ihm. Nur achtete er nicht darauf. Aber just darin sollen wir uns üben: unserem Bauchgefühl, unserem Gewissen zu trauen – auch wenn wir es nicht wirklich erklären können.

Eine ganz andere Geschichte zum Schluss, nicht von Natan dem Weisen, sondern von mir, dem Suchenden:

«Zwei Freunde, Heinz F. und Kurt S., hatten den Plan gefasst, eine grössere Motorradtour zu machen. Bei einem feinen Nachtessen wollten sie alles besprechen. Kurt S. versprach, sich bald bei Heinz F. zu melden. Es vergingen etliche Wochen, ohne dass sich Kurt S. bei seinem Freund gemeldet hatte. Heinz F. wurde nicht nur ungeduldig, sondern auch zunehmend sauer auf seinen Kumpel. In Gedanken schrieb er Kurt S. unzählige SMS – auch seine Frau war der Ansicht, er müsse endlich was unternehmen, denn so gehe man nicht mit einem Freund um. Aber irgendetwas sträubte sich in Heinz F., den gröberen Besen in die Hand zu nehmen. Er wollte noch etwas zuwarten – er hatte ein komisches Gefühl in der Magengegend. Dann kam eine SMS auf Heinz' Handy: 'Lieber Heinz, nach kurzer, heftiger Krankheit ist meine Frau gestern verstorben. Ich bin tief traurig. Es täte mir gut, Du würdest mich anrufen.'»

Amen.

